

SPORT MIT HANDICAP

THEMA HEUTE: Auftakt der Themenwoche Behindertensport



Wie steht es denn um den Behindertensport?

THEMENWOCHE Besuch von Kirsten Bruhn in Friesland und Wilhelmshaven regt Sportredaktion zum genauen Hinsehen an

Jeden Tag bringt eine ganze Seite Licht in die verschiedenen Aspekte des Behindertensports. Kirsten Bruhn sensibilisiert an Schulen.

VON KATHRIN KRAFT

JEVER – Kirsten Bruhn hat im Sport alles erreicht, was es zu erreichen gibt. Die Schwimmerin stellte 54 Welt- und 64 Europarekorde auf, wurde sechsfache Welt- und achtfache Europameisterin, sammelte elf Medaillen bei Paralympischen Spielen – davon drei goldene. Dass sie aufgrund einer inkompletten Querschnittslähmung auf den Rollstuhl angewiesen ist, war dabei kein Hindernis.

Morgen wird Kirsten Bruhn in Wilhelmshaven zu Gast sein, um im Rahmen einer Benefiz-Kinoveranstaltung der Lions-Clubs den Film „Gold – Du kannst mehr als du denkst“ vorzustellen, in dem sie einer der drei Hauptcharaktere ist. Am kommenden Mittwoch begleitet sie die gleiche Veranstaltung auch in Jever, ihren Besuch in Friesland und Wilhelmshaven weitet sie aber noch bis zum Wochenende aus. An fünf Schulen wird die 48-Jährige Kinder begleiten, mit ihnen reden, kochen

und Sport machen. „Ich möchte als Botschafterin einfach die Sensibilität wecken für den Sport mit Handicap – eben auch bei Nichtbetroffenen“, sagt Kirsten Bruhn. „Es soll weniger Hemmung und mehr Normalität hineininterpretiert werden in den Menschen.“ Den Anfang bei Kindern zu machen, die von vornherein allgemein keine Vorurteile haben, sei genau der richtige Weg.

Das Wochenblatt und der Anzeiger begleiten ihren Besuch in Friesland und Wilhelmshaven mit einer Themenwoche unter dem Titel „Sport mit Handicap“. Von Montag bis Samstag steht jeden Tag ein anderes Thema im Mittelpunkt um Hemmungen abzubauen, mit Vorurteilen aufzuräumen und Verständnis zu wecken. Folgende Veröffentlichungen werden die nächsten sechs Ausgaben bringen:

■ **Was ist eigentlich behindert?** Ob ein Mensch behindert ist, ob er eine Einschränkung hat oder ein Handicap – Ausdrücke und Umschreibungen gibt es mittlerweile viele. „Wie man es nennt ist völlig egal – entscheidend ist, wie im Kopf und im Herzen damit umgegangen wird“, sagt Kirsten Bruhn. Möglicherweise hält sich ein Mensch mit Handicap gar nicht für behindert,

KIRSTEN BRUHN

Kirsten Bruhn ist eine von Deutschlands erfolgreichsten Behinderten-Sportlerinnen. Von 2004 bis 2012 gewann die Schwimmerin elf Medaillen bei den Paralympics in Athen, Peking und London und stellte zahlreiche Weltrekorde auf.

Schon in ihrer Jugend war die heute 48-Jährige begeisterte Leistungsschwimmerin. Bei einem Motorradunfall 1991 in Griechenland erlitt sie im Alter von 22 Jahren eine inkomplette Querschnittslähmung und sitzt seitdem im Rollstuhl.

Zwei Jahre nach dem Unfall wagte Kirsten Bruhn sich an den ersten Schwimmwettkampf im Behindertensport und startete direkt mit Erfolg. Eine beispiellose Karriere begann.

Der Dokumentarfilm „Gold – Du kannst mehr als du denkst“ begleitet die Wahl-Berlinerin als eine von drei Hauptcharakteren bei ihrer Vorbereitung auf die Para-



Kirsten Bruhn vor ihrem Start.

DPA-BILDER: RAINER JENSEN

lympics 2012 in London.

Als Botschafterin des Unfallkrankenhauses Berlin will sie auch bei Nicht-Betroffenen die Sensibilität wecken für den Sport mit Handicap und Hemmungen nehmen.

ein anderer versteckt seine Behinderung und der nächste schreit sie in die Welt hinaus – der Auftakt in unsere Themenwoche.

■ **Umgang mit geistiger Behinderung:** Hermann Rößing leitet seit vielen Jahren die Laufgruppe der Werkstatt für behinderte Menschen in Bursfelde und berichtet von seiner Arbeit, den Problemen und den Chancen, die gerade der Laufsport bietet. Er erzählt von seinen Erlebnissen mit Eltern und davon, wie Sport Medikamente ersetzen kann.

■ **Behindertensportlandschaft Friesland/Wittmund/Wilhelmshaven:** Genau wie jeder andere schätzen es Menschen mit Behinderung, sich für ihre körperliche Fitness zu engagieren. Das Angebot reicht vom Reha-Sport über Freizeitsport, bis hin zum Leistungssport. Doch welche Sportarten werden in der Region überhaupt angeboten und welche Vereine bringen sich dabei ein? Wir geben einen Überblick.

■ **Zugänglichkeit und Kosten im Behindertensport:** Kirsten Bruhn ist in den vergangenen 27 Jahren als Rollstuhlfahrerin schon oft an Grenzen gestoßen, an denen es nicht weiterging. „Wie oft bin ich irgendwo zum Schwimmbecken gekro-

chen, weil es anders nicht ging“, erinnert sie sich. Aber welche Grenzen zeigen die hiesigen Einrichtungen ihren Behindertensportlern auf? Und kann sich überhaupt jeder, der Sport treiben will, diesen auch leisten? „Natürlich gibt es finanzielle Blockaden – die gibt es überall. Aber wenn man es wirklich möchte, dann gibt es Wege und Mittel“, ist Kirsten Bruhn überzeugt.

■ **Öffentliche Wahrnehmung von Behindertensport:** Alle zwei Jahre zu den Paralympischen Spielen im Sommer und Winter tauchen die Behindertensportler scheinbar aus ihrer Versenkung auf und sind Thema in den Medien. Und dazwischen? Eine Berichterstattung über den normalen Ligabetrieb in allen möglichen Behindertensportarten findet faktisch so gut wie nicht statt. „Das muss besser werden“, fordert auch Kirsten Bruhn.

■ **Inklusion im Sportunterricht:** Annika-Lina ist Schülerin an der IGS Friesland Nord und sitzt im Rollstuhl. Mit einer pädagogischen Mitarbeiterin an ihrer Seite nimmt sie am normalen Schulalltag teil – auch am Sportunterricht. Wie das aussieht, was für Aufgaben dabei auf Sportlehrer Axel Balduff zukommen und wie Annika-Linas Mitschüler damit umgehen zeigt der Abschluss der Serie.



Annika-Lina beim Schulsport: Sie muss einen Slalom überwinden.

BILD: KATHRIN KRAFT



Die WfbM bietet Menschen mit und ohne Behinderung eine sportliche Heimat.

BILD: JOCHEN SCHRIEVERS

Gebauer
Das Sanitätshaus

Beinprothesen-Technik seit 1921
kompetent, richtungsweisend, fortschrittlich

Quelle: DRBbox

Wilhelmshaven - Oldenburg - Sande - Wittmund www.gebauer-hilft.de Tel. 0 44 21 / 75 66 0

SPORT MIT HANDICAP

THEMA HEUTE: Was ist eigentlich behindert?



„Das Motto lautet: Jeder tut was er kann“

THEMENWOCHE Heike Ehrhard-Maaß erzählt, wie sie zum Behindertensport auf Wettkampfebene kam und was sie daran begeistert

Die Athletin gewährt Einblicke in das unübersichtliche Klassifizierungssystem der zahlreichen Sportarten.

VON DENNIS MASLO

WILHELMSHAVEN – Für die Allgemeinheit ist eine Behinderung gleichbedeutend mit einer Einschränkung. Sei es seelisch, geistig oder körperlich – in einigen Fällen sind die Betroffenen auf fremde Hilfe angewiesen, um das tägliche Leben zu meistern. Doch wie sieht das eigentlich beim Sport aus?

Im Jahr 1960 wurden die Paralympischen Spiele ins Leben gerufen und sind seitdem ein genauso fester Bestandteil der Sportkultur wie die Olympischen Spiele selbst. Aber nicht nur auf der internationalen Ebene hat sich der Behindertensport mittlerweile etabliert, vielmehr lassen sich in nahezu jeder Stadt heutzutage Institutionen finden, die den Sport fördern. So trat die Deutsche Nationalmannschaft im Blindenfußball im vergangenen Monat in Wilhelmshaven gegen Belgien an, allerdings kamen nur wenige Zuschauer, um dem Spektakel beizuwohnen. Doch woran liegt das? Wird der Sport zu wenig umworben oder ist das System, das dahinter steckt, einfach zu unübersichtlich?

Behindertensportgrade

Das System der Klassifizierung von Behinderungsgraden, das angibt, wer gegen wen antreten darf, ist ziemlich komplex, erklärt Heike Ehrhard-Maaß. „Es gibt Systeme, deren Ziel es ist, die Teilnehmer in einer Sportart zusammenzufassen, sodass die Leistungen klassifizierbar sind“, erklärt sie. Sie selbst ist Contergan-geschädigt und trat in der Zeit zwischen 1976 und 1992 bei zahlreichen Wettkämpfen im Turnen, Schwimmen, Tischtennis und im Abfahrtski an.

„Während meiner Skikarriere wurde ich in die Klasse für Amputierte eingestuft. Selbst da gibt es aber noch einige Unterklassen. So war ich in der Klasse fünf, die für beidseitige Oberarmamputation

steht und zeitgleich in der Klasse sieben, die für eine beidseitige Unterarmamputation steht. LW5/7 hieß meine Klasse um genau zu sein. Das bedeutet soviel wie ohne Arme auf Skiern und zwei Stöcke“, schildert Ehrhard-Maaß. Insgesamt gibt es in ihrer Sportart neun Klassen, die weiter unterteilt sind. So wird beispielsweise die Klasse für Sehbehinderte nach unterschiedlichen Sehgraden unterteilt, denen eine ärztliche Untersuchung vorausgeht.

Heike Ehrhard-Maaß ist während ihrer Abfahrtski-Karriere immer wieder bei den internationalen deutschen alpinen Skimeisterschaften gestartet und hat dort auch die Wettkämpfe der Sportler mit anderen Behinderungsgraden verfolgt. „Es war schon eine unheimliche Bereicherung für mich zu sehen, wie ein blinder Sportler nur nach seinem Gehört den Abhang herunterfährt. Nur auf Zuruf konnte er blitzschnell reagieren und die richtige Strecke entlangfahren“, schildert sie ihre Eindrücke von der Meisterschaft.

Sie selbst trat immer wieder im Slalom und im Riesenslalom an und holte in ihrer Karriere mehrfach Siege und weitere Platzierungen unter den ersten Drei. Dabei trat sie immer gemäß der Einteilung in verschiedene Behinderungsgrade gegen gleichstarke Kontrahenten an.

Dieses System ist an die Besonderheiten der jeweiligen Behinderung angepasst und hat das Ziel, die Leistungen der Athleten in ein faires Verhältnis zu setzen und sie dementsprechend zu bewerten. So vielfältig wie dieses System bewertet, ist aber auch die Behindertensport-Landschaft selbst.

Was ist möglich?

„Ich kann auf Antrieb keine Sportart nennen, die von einem Menschen mit Behinderung nicht ausgeführt werden

kann. Da gibt es eigentlich immer irgendwas. Selbst jemand mit einer schweren geistigen Behinderung kann zum Beispiel bei der rhythmischen Sportgymnastik teilnehmen. Das Motto lautet: Jeder tut was er kann“, erklärt Ehrhard-Maaß. Und angesichts dessen, was möglich ist, zeigen sich die Sportler besonders kreativ. Durch eine bestimmte Haltung des

Schlägers war es ihr möglich, trotz ihrer Behinderung Tischtennis zu spielen. Mehrfach nahm sie während ihrer sportlichen Karriere am Behindertensportfest in Wilhelmshaven teil und holte dort sogar im Jahr 1987 den zweiten Platz im Doppel. Den vielen Möglichkeiten sind kaum Grenzen gesetzt: Früh zeigte sie Begeisterung für sportliche Wettkämpfe.

Los ging alles in ihrer Jugend mit dem Turnen, das sie später sogar auf Wettkampfebene weiterführte. „Da gab es keine Turngruppe für Menschen mit Behinderung. Ich habe einfach bei den anderen mitgeturnt“, sagt Ehrhard-Maaß.

Bezüglich der Wettkämpfe seien die Absprachen mit den Wettkampfrichtern besonders wichtig gewesen. „Die waren nie so, dass sie es abgelehnt haben, dass ich starte. Es mussten vorher einfach ein paar Absprachen getroffen werden und dann hat das geklappt. Ich habe meine Übung dann nicht wie die anderen mit einem Radschlag abgeschlossen, sondern einen Salto gemacht.“ Dennoch sieht sie sich selbst als körperlich eingeschränkt ein: „Im Grunde kann ich nicht sagen, dass ich nicht körperlich eingeschränkt bin.“ Zwar kann sie ohne fremde Hilfe Sport treiben, doch bei bestimmten Vorrichtungen – wie dem Anziehen der Skier – braucht sie trotzdem Unterstützung.

Tendenz zum Breitensport

Seit ihre eigenen Anfänge ist die Behindertensportlandschaft um einiges gewachsen. Es ist eine deutliche Hinwendung zum allgemeinen Breitensport zu erkennen. Hierfür setzt Ehrhard-Maaß sich auch im Vorstand der Wilhelmshavener Kinderhilfe (Wiki) ein. Seit den 1970er Jahren wird der Behindertensport auch in der Region intensiver gefördert. Mittlerweile hat die Wiki sogar ihre eigene Behindertensportgruppe, die auch internationale Erfolge verbucht hat, zu denen auch die starken Auftritte bei den Paralympischen Meisterschaften gehören.

Während Ehrhard-Maaß von den Besonderheiten des Wiki-Sportangebots erzählt, kommt sie auf die Einstufung des Behindertensports zu sprechen. „Sport für Menschen mit Behinderung gilt als Reha-Sport und muss vom Arzt verschrieben werden. Die Krankenkasse übernimmt das dann im Regelfall, denn der Sport für Behinderte gilt eigentlich als therapeutische Leistung und bedarf speziell ausgebildeter Trainer“, erklärt sie. Doch für jeden, der sich bewegen will, findet sich die richtige Sportart.



Heike Ehrhard-Maaß blickt auf sportliche Erfolge im Turnen, Schwimmen, Tischtennis und dem Abfahrtski zurück.

BILD: DENNIS MASLO



Die Klassifizierung von Behinderungsgraden ist kompliziert. Die einzelnen Klassen – wie hier die Sehbehinderten – haben in der Regel noch zahlreiche Unterklassen und fußen auf einer ärztlichen Untersuchung des Sportlers.

BILD: DIETMAR BOEKHAUS

Gebauer
Das Sanitätshaus

Technik am Menschen seit 1921
kompetent, richtungsweisend, fortschrittlich

Wilhelmshaven - Oldenburg - Sande - Wittmund www.gebauer-hilft.de Tel. 0 44 21 / 75 66 0

SPORT MIT HANDICAP

THEMA HEUTE: Einschränkungen und Chancen aus Sicht eines Trainers



„Es sind einfach alles ganz tolle Menschen“

GEISTIGE BEHINDERUNG Hermann Rößing begleitet seit vielen Jahren die Laufgruppe der WfBM in Burhufe

Für Probleme sorgen eher die körperlichen Einschränkungen. Auch Eltern können zum Bremsklotz werden.

VON JOCHEN SCHRIEVERS

BURHAUF – Mit einem breiten Lächeln und glänzenden Augen winkt Hermann Rößing durch die Glasfront des Besprechungsraums. Eine Gruppe der Werkstatt für behinderte Menschen (WfBM) in Burhufe macht Feierabend und verabschiedet sich gebührend. Rößing arbeitet im Berufsausbildungsbereich der WfBM und leitet seit vielen Jahren dort die Laufgruppe.

Laufen mit Kollegen

Der Sport ist für ihn eine gute Gelegenheit, den Gesetzen, Vorschriften und Maßgaben zu entkommen. Dass er dadurch nicht nur seine Arbeitszeit, sondern auch seine Freizeit mit denselben Menschen verbringt, stört ihn dabei nicht. Auf der Arbeit leitet er die Menschen mit Behinderung im Rahmen ihrer Ausbildung an, „danach sind es einfach nur Kollegen“, erklärt der 53-Jährige. In der Laufgruppe hat er es vor allem mit geistigen Behinderungen zu tun. Das Spektrum reicht dabei von Lernschwächen bis zum Down-Syndrom. Doch das spielt für Rößing keine Rolle. „Wichtig ist, dass jeder ohne Angstzustände in der Gruppe laufen kann“, macht er deutlich. Dennoch ist es schon vorgekommen, dass er einzelne nicht mehr mitgenommen hat. „Das hat dann aber meistens körperliche Gründe. Einige haben Herzfehler oder schwere Diabetes, darauf kann ich in der Gruppe nicht aufpassen“, erklärt er.

Den größten Unterschied zwischen seiner Trainerarbeit mit behinderten Menschen und der anderer Übungsleiter sieht er im Organisationsaufwand. „Ich kann nicht einfach einen Termin per WhatsApp verschicken, das funktioniert einfach nicht. Und wenn ich einfach nur Zettel aushändige, verschwindet davon auch die Hälfte“, sagt er. Daher ist die Vorbereitungszeit vor Wett-



Hermann Rößing ist Trainer, Motivator, Vorgesetzter und Kollege – vor allem ist er aber ein Teil einer starken Gemeinschaft.

BILD: JOCHEN SCHRIEVERS

kämpfen schon länger als bei anderen Gruppen. Auch im Training kommt es schon einmal zu Komplikationen. Einige seiner Schützlinge können mit Zahlen nicht viel anfangen. Daher helfen Aussagen wie „noch drei Runden“ wenig. Wieviel drei Runden sind, können einige einfach nicht abschätzen. Doch das sei einigen gesunden Läufern sicher auch schon passiert, dass sie nicht mehr genau wissen, wie viele Runden sie noch müssen, sagt Rößing lachend.

Persönliche Erfolge

Laufen ist für ihn ideal, um Menschen mit und ohne Behinderung zusammen zu bringen. Andere Sportarten würden gerade in der Arbeit mit geistig Behinderten nicht so gut funktionieren. „Fußball

oder Handball wäre in dieser Gruppe undenkbar“, sagt er. Die Koordination in Ballsportarten in einer Mannschaft und das damit verbundene Tempo würden einige schlichtweg überfordern. Beim Laufen kann jeder, obwohl er Teil einer Gruppe ist, seine ganz persönlichen Erfolge feiern. Ob vordere Platzierung oder Verbesserung der eigenen Bestzeit im hinteren Feld sei dabei egal. „Ich habe einen Läufer, dessen Bruder spielt Fußball, seine Schwester reitet. Wenn er nach einem Lauf mit einer Medaille nach Hause kommt, ist das sein großer Moment“, erklärt Rößing. Und diese Anerkennung, etwas alleine geschafft zu haben, sei sehr wichtig. Denn bei vielen hat es von diesen Momenten bislang nicht allzu viele gegeben.

Dass Sport auch positive Effekte auf die Ausprägung der jeweiligen Behinderung haben kann, hat Rößing mehrfach erlebt. Gerne erinnert er sich an eine Läuferin, die sowohl motorisch als auch psychisch beeinträchtigt war. Unter anderem stotterte sie stark. Bei einem Lauf fokussierte sie sich so auf das Ziel, wollte unbedingt gewinnen, dass sie laut anfing zu reden – nahezu fehlerfrei. Heute habe sie zwar immer noch eine Art Akzent, rede ansonsten aber normal, berichtet Rößing.

Sport statt Medikamente

Auch bei Behinderten, die zu Aggressionen neigen, sei Sport ein gutes Mittel. Bei einem seiner Athleten wussten sich die Mediziner nicht mehr anders zu helfen, als ihn

mittels Psychopharmaka ruhig zu stellen. Er hatte im Vorfeld unter anderem eine Küche demoliert. Durch das Lauftraining und die Anerkennung in der Gruppe habe er die Aggressionen so weit unter Kontrolle bekommen, dass er mittlerweile wieder ohne Medikamente zurecht kommt.

Viele Dinge, die seine Arbeit erschweren, werden von außen hereingetragen, sagt Rößing. Ein Faktor seien die Eltern. So ist es schon vorgekommen, dass ein Vater seinem 40-jährigen Sohn die Teilnahme an der Laufgruppe verboten hat. Was für gesunde Menschen undenkbar ist, passiert bei Vormundschaften durchaus. Die Gründe dafür können ebenso vielfältig sein, wie die Behinderungen selbst. „Das fängt an bei Neid, weil die Eltern selbst nie etwas er-

reicht haben“, berichtet Rößing. Anderen passt es einfach nicht in die Geschichte, wenn das behinderte Kind plötzlich Erfolge feiert. „Wie, der kann laufen? Du hast doch immer erzählt, der kann alleine gar nichts“, spielt Rößing ein Gespräch zwischen einer Mutter und ihrer Nachbarin nach. Andere hingegen sind begeistert über die Fortschritte und Leistungen ihrer Kinder.

Andere Wahrnehmung

Doch die Lage habe sich deutlich verbessert. Während Behinderte früher so gut wie möglich aus der Öffentlichkeit fern gehalten wurden, ist die Wahrnehmung inzwischen eine andere. Menschen mit Behinderungen sind Teil der Gesellschaft, auch wenn das noch nicht bei allen angekommen sei. Er und seine Laufgruppe werden bei allen Veranstaltungen gut aufgenommen. Und dass die Läufergemeinschaft auch gerne nach Burhufe kommt, das haben die beiden Ostfriesischen Lauf- und Walkingfeste gezeigt, bei denen Rößing federführend mitgearbeitet hat.

Ihm ist es letztlich egal, was andere Menschen über seine Laufgruppe denken. Für ihn bietet sie eine gute Gelegenheit, dem gemeinsamen Hobby nachzugehen. Und auf seine Mitstreiter mit den unterschiedlichsten Einschränkungen, Behinderungen und Macken will er auf keinen Fall verzichten. „Es sind einfach alles ganz tolle Menschen“, sagt er, wieder mit seinem gewinnenden Lächeln und den glänzenden Augen.

Volle Unterstützung

Der Laufsport hat ihm auch das persönliche Glück beschert. Über den Sport sind er und seine Lebensgefährtin sich näher gekommen. Dass sie hinter seiner Tätigkeit als Trainer steht und ihm die Freiräume lässt, die er dafür braucht, ist ihm sehr wichtig. „Anders geht es nicht“, sagt er und wirkt dabei sehr zufrieden. Hermann Rößing scheint seine berufliche und private Erfüllung gefunden zu haben. Und Menschen mit Behinderungen und der Laufsport sind ein entscheidender Teil davon.



Jeder feiert seine eigenen Erfolge.



Unterstützung aus den eigenen Reihen und der gesamten Läufergemeinschaft treibt Sportler und Trainer an.

BILDER: JOCHEN SCHRIEVERS

Gebauer
Das Sanitätshaus

Beinprothesen-Technik seit 1921
kompetent, richtungsweisend, fortschrittlich

Wilhelmshaven - Oldenburg - Sande - Wittmund www.gebauer-hilft.de Tel. 0 44 21 / 75 66 0

SPORT MIT HANDICAP

THEMA HEUTE: Die Behindertensportlandschaft Wittmund, Friesland und Wilhelmshaven



Sport – das beste Mittel zur Integration

THEMENWOCHE Vielfältiges Angebot trifft auf große Nachfrage – Sportvereine und Institutionen engagieren sich

„In unserer Region herrschen beste Voraussetzungen“, sagt Helmut Möhle vom Förderverein Behindertensport.

VON JENS SCHIPPER

WITTMUND/FRIESLAND – Sport macht Spaß. Nicht nur gesunden Menschen, sondern auch denen, die mit einem Handicap leben. Genau wie jeder andere schätzen sie es, sich für ihre körperliche Fitness zu engagieren, etwas für die Gesundheit zu tun, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, aber auch Geselligkeit und Gemeinschaft zu erleben. Das Angebot reicht vom Reha über Gesundheitssport, bis hin zum Leistungssport – auch in unserer Region. Es gibt kaum eine Sportart, die von einem Menschen mit einer Behinderung nicht betrieben werden kann. Das Motto dabei lautet: Jeder tut was er kann.

So sieht es auch Helmut Möhle, der Vorsitzender des Fördervereins für Behindertensport in Wilhelmshaven und Friesland ist. „Bei uns in der Region herrschen eigentlich beste Voraussetzungen, jedoch fehlt es vielerorts an qualifizierten Übungsleitern“, sagt Möhle. 1997 wurde der Förderverein gegründet, seit dem wurden etwa 200 Maßnahmen mit mehr als 100000 Euro unterstützt. „Wir wollen unsere Sportler bei ihrem Sport unterstützen. Das fängt an bei Nebenkosten, wie der Verpflegung bei den Wettkämpfen,

und geht bis zur Anschaffung neuer Sportgeräte“, erklärt der Vorsitzende weiter.

Sportgeräte in der Anschaffung teuer

Dass die behindertengerechten Sportgeräte einiges kosten, weiß auch Helmut Bussmann vom TuS Holtriem. Er ist seit einem Autounfall querschnittsgelähmt und hat über die Jahre eine große Begeisterung für den Basketball im Rollstuhl entwickelt. „Bereits in der Reha hatte ich diese Sportart für mich entdeckt“, erinnert sich Bussmann zurück. Seit 1989 verfügt sein Heimatverein über eine eigene Sparte Rollstuhl-Basketball. Die ersten Erfolge ließen nicht lange auf sich warten: In der Landesliga gestartet, wurden mehrere Meisterschaften in Folge eingefahren, ehe sich die Holtriemer in der drittklassigen Regionalliga etablierten. „Fünf Jahre haben wir dort gespielt. Auswärtsspiele führten uns dabei bis nach Cottbus“, berichtet Bussmann. Die Sparte gibt es heute noch, jedoch nimmt der TuS Holtriem nicht mehr aktiv am Liga-Spielbetrieb teil. „Einige Spieler sind gestorben“, erzählt Bussmann, der heute 63 Jahre alt ist und noch immer regelmäßig am Trainingsbetrieb teilnimmt. Diesen halten die Holtriemer nämlich auch ohne Punktspiele aufrecht. „Die Mannschaft besteht zurzeit aus acht Spielern, zwei davon trainieren bei uns und nehmen regelmäßig mit einer Mannschaft aus Oldenburg am Spielbetrieb teil. Wir hoffen zeitnah, wieder



Auch Menschen mit Handicaps schätzen es, Sport zu treiben.

BILD: JENS SCHIPPER

eigenständig am Liga-Betrieb teilnehmen zu können“, erklärt Bussmann.

Breites Spektrum an Sportarten

Das Angebot, das von den Sportvereinen und Institutionen in der Region für Menschen mit Behinderungen angeboten, ist vielfältig. Neben dem Sportverein gibt es vieler-

orts soziale Einrichtungen wie die Lebenshilfen in Wittmund und Schortens, den AWO Nordseesport oder die Kinderhilfe in Wilhelmshaven, die Menschen mit Handicap das Ausüben von verschiedenen Sportarten ermöglichen – überwiegend jedoch im Gesundheits- und Reha-Sport.

Geleitet werden die Kurse von lizenzierten Übungsleitern. „Das ist auch die Vorgabe

der Krankenkassen. Ansonsten werden die Maßnahmen finanziell nicht unterstützt“, erklärt Jürgen Dittbrenner vom TSV Jahn Carolinensiel. Der Verein bietet zum Beispiel ein umfangreiches Programm an Reha- und Gesundheitssport an, bei dem wöchentlich mehr als 120 Teilnehmer in den Kursen betreut werden. „Die Nachfrage wird angesichts der immer älter werdenden Bevölkerung

in den nächsten Jahren weiter steigen“, ist sich Dittbrenner sicher. Die hohe Nachfrage bringt aber auch ein Problem mit sich: Fehlende Übungsleiter – und der TSV Jahn Carolinensiel ist einer von vielen Vereinen, die sich derzeit auf der Suche nach Übungsleitern befinden.

Jeder nach seinen Möglichkeiten

Dass das Interesse von Menschen mit Behinderungen an sportlichen Aktivitäten groß ist, kann auch Rixte Buldt von den Pferdefreunden aus Werdum bestätigen. Wöchentlich entsenden gemeinnützige Wohneinrichtungen wie das Erlebachhaus in Esens, das der Werkstatt für behinderte Menschen Aurich-Wittmund angehört, Gruppen in die Reithalle nach Boisenhausen, die sich für den Pferdesport interessieren. „Das wird seit Jahren gut angenommen“, sagt Buldt, die neben der Trainer-A-Lizenz Reitsport auch über die B-Lizenz Rehabilitationssport verfügt. Die Trainingsinhalte sind dabei denkbar unterschiedlich. „Jeder nach seinen Möglichkeiten“, erklärt Buldt weiter.

Dass der Sport das beste Mittel sei, um Menschen mit Handicaps zu integrieren, davon ist auch Thorsten Hinrichs vom MTV Jever überzeugt und nennt ein Beispiel: „Drei Spieler mit einer geistigen Behinderung haben bei uns vor 15 Jahren an einem Tischtennis-Kurs für Anfänger teilgenommen. Sie sind noch heute aktiv und bestens in den Mannschaften integriert.“

MITGLIEDSVEREINE DES BEHINDERTEN SPORTVERBANDES NIEDERSACHSEN UND IHRE SPORTARTEN



TSV Jahn Carolinensiel
Gymnastik
TuS Holtriem
Rollstuhl-Basketball
Bewegungsspiele
Pferdefreunde Werdum
Reitsport
MTV Jever
Gymnastik
TuS Middels
Gymnastik
TuS Horsten
Gymnastik
Walking
Bewegungsspiele

TG Wiesmoor
Bewegungsspiele
Boast Busters Jeverland
Bewegungsspiele
SV Dornum
Bewegungsspiele
Gymnastik
TuS Zetel
Gymnastik
MTV Aurich
Bewegungsspiele
Gymnastik
Walking
Wilhelmshaven SSV
Schwimmen

Gebauer
Das Sanitätshaus

Technik am Menschen seit 1921
kompetent, richtungsweisend, fortschrittlich

Wilhelmshaven - Oldenburg - Sande - Wittmund www.gebauer-hilft.de Tel. 0 44 21 / 75 66 0

SPORT MIT HANDICAP

THEMA HEUTE: Kosten und Zugänglichkeit



„Man kann brutal viel ausgeben“

THEMENWOCHE Krankenkassen unterstützen in vielen Fällen – Wenn es jedoch speziell wird, sind auch sie am Ende

Prothese oder Rollstuhl, jedes Sportgerät muss individuell angepasst werden. Nach oben gibt es keine Grenzen.

VON THOMAS BREVES

JEVER/WITTMUND – Vier Jahre ist es her da erschütterte der Fall Markus Rehm die Sportwelt. Der Leichtathlet sprang bei den Deutschen Meisterschaften 8,24 Meter weit, belegte dadurch den ersten Platz und durfte trotzdem nicht zur Europameisterschaft nach Zürich fahren. Das entschied der Deutsche Leichtathletik-Verband. Rehm springt mit einer Bein-Prothese. Sie, so stand der Verdacht im Raum, befähige ihn dank eines Katapult-Effektes weiter zu springen als die Konkurrenz. Die Prothese, ein Hightech-Produkt im Wert eines Kleinwagens. „Und trotzdem ist sie nur ein Sportgerät“, erklärt Andreas Buchhold, Diplom-Orthopädietechnikermeister und Geschäftsführer der Firma Gebauer. „Man kann sich einen Mercedes kaufen, fahren muss man ihn schon selbst.“ Nicht jede Prothese eignet sich dabei für eine beliebige Sportart. Wer Schwimmen gehen will, braucht eine andere Ausstattung als ein Läufer, Radfahrer oder Kletterer – einen anderen Sportadapter, wenn man so will.

„Es gibt aber den Allrounder für den Alltag“, erklärt Cornelia Döscher, Diplom-Orthopädietechnikermeisterin aus Wilhelmshaven. Mit ihm ist auch ein moderates Joggen möglich. Diese Prothese kostet zwischen 5000 und 10 000 Euro. Die Kosten übernehmen die Krankenkassen. Anders sieht das allerdings bei den Hochleistungsprothesen aus. Im Profisport sind die Athleten dann auf Sponsoren angewiesen. „Da, wo es speziell wird, sind auch die Krankenkassen am Ende“, sagt And-

reas Buchhold. „Als ich hier angefangen habe, habe ich mich gewundert, wie viele amputierte Menschen es im Umkreis gibt“, erklärt Cornelia Dröscher. „Wir haben Handballer, Boßler und viele Kunden im Seniorensport.“

Rollstuhlbasketball wird indes beim TuS Holtriem gespielt. Wie in vielen anderen Sportarten auch, hat sich deutschlandweit ein Lizensystem entwickelt. In etwa 220 Vereinen wird Rollstuhlbasketball angeboten, ca. 2500 Athleten sind hierzulande bis in die Bundesliga organisiert. In diesem Jahr war Hamburg Ausrichter der Weltmeisterschaft. „Rollstuhlbasketball kann jeder spielen, egal ob behindert oder nicht“, sagt Anthony Kahlfeldt. Er hat die WM in der Hansestadt geschäfts-

führend mit organisiert. „Im Wettkampf braucht man lediglich einen Sportrollstuhl, der den hohen Belastungen gewachsen ist. Und da ist es wie bei einem Fahrrad. Man kann wenig ausgeben oder brutal viel.“ Bei Jugendlichen sind die Krankenkassen in der Bezuschussung sehr freigiebig, auch wenn es immer eine Einzelfallprüfung ist, erklärt Kahlfeldt. Hier steht zudem im Hintergrund, dass die Jugendlichen schnell am gesellschaftlichen Leben teilnehmen sollen, und dazu zählt unter anderem natürlich auch der Schulsport. „Erwachsene erhalten nicht grundsätzlich einen Zuschuss. Wenn die Behinderung frisch erworben ist, gibt es mehr, als wenn es eine ältere Behinderung ist. Da muss sich jeder mit seiner

Krankenkasse auseinandersetzen“, sagt er und erinnert daran, dass Rollstuhlbasketball auch zum Rehasport zählt.

Zugang zur Sportart zu finden ist nicht schwierig. „Man braucht eine Halle, Körbe und eine Mannschaft. Das ist von den Kosten überschaubar“, sagt Kahlfeldt. Einzig der Rollstuhl muss individuell angepasst werden, je nach Entwicklungs- und Leistungsstand. „Das muss man sich wie bei einem Laufschuh vorstellen. Da sind die Bedürfnisse auch sehr individuell. Viele Vereine haben Einsteigerstühle zum testen“, erklärt er. 2500 bis 5000 Euro kostet das Sportgerät, wobei auch nach oben hin die Grenzen offen sind. Reparaturen zahlt der Sportler selbst. „Vielleicht erhält man vom Verein einen Zuschuss von 100 bis 200 Euro für Verschleißteile“, sagt Kahlfeldt. Auch Fahrten zu Auswärtsspielen seien eher unproblematisch. Wie in anderen Sportarten auch, würden sie bei niederklassigen Teams in der Regel selbst organisiert. Zu bedenken sei allerdings, dass die Sportrollstühle fest verschweißt und deshalb nicht faltbar seien. „Da braucht man mehr Platz im Auto.“

Etwas aufwendiger ist es hingegen, wenn Blindensportler auswärts antreten müssen. Das kann Wolfgang Noltemeier nur bestätigen. Er kennt den sehenden und den nicht sehenden Sport, denn mit 21 Jahren war der heute 79-Jährige aus Wilhelmshaven noch Tischtennispieler und unter anderem Schiedsrichter bei der Tischtennis-WM 1959 in der Dortmunder Westfalenhalle. Nach einer Augenkrankheit verlor er die Sehfähigkeit aber nicht die Lust am Sport. Durch seine dann aktive Zeit im Torball und Kegeln bereiste er 16 Länder und kam sogar nach Afrika. Ohne Betreuung wäre das nicht möglich gewesen. „Eine sehende Person muss schon dabei sein“, erklärt er, „gerade bei fremden Sportstätten.“ Blindensport gibt es in jeder größeren Stadt. „Es steht und fällt allerdings mit den handelnden Personen, die sich kümmern“, sagt er.



Diplom-Orthopädietechnikermeisterin Cornelia Döscher zeigt eine Beinprothese.

BILD: THOMAS BREVES



Anthony Kahlfeldt organisierte die Rollstuhlbasketball-WM im August in Hamburg.

BILD: MICHAEL SCHWARTZ - SPORTPHOTOS

HIGHTECH

Als **Unterschenkelprothese** bezeichnet man ein Körperersatzstück, welches nach einer Amputation des Beines unterhalb des Kniegelenkes zum Einsatz kommt. Da sich dieser Prothesentyp außerhalb des Körpers befindet.

Sie bestehen aus einem Schaft, einem Rohrskelett, einem Fuß und der Kosmetik, welche der Form des erhaltenen Beines angepasst wird. Es gibt auch Prothesen, bei denen das Rohrskelett durch eine Hartschale ersetzt wird, beispielsweise bei Badeprothesen.



Gebauer
Das Sanitätshaus

Beinprothesen-Technik seit 1921
kompetent, richtungweisend, fortschrittlich

Wilhelmshaven - Oldenburg - Sande - Wittmund www.gebauer-hilft.de Tel. 0 44 21 / 75 66 0

Kegeln ist für Wolfgang Noltemeier Passion. Er ist bei Deutschen Meisterschaften dabei.

BILD: DIETMAR BOEKHAUS

Barrierefreies Bad der Zukunft
Jetzt unverbindlich beraten lassen!

Wir planen und fertigen Ihr neues, bodengleiches Badezimmer. Ihr Komplettbad aus einer Hand inkl. Koordination aller Gewerke. Jetzt Förderung sichern!

bis zu **6.250 €**
Zuschuss von der KfW-Bank

badberg®
Wasser · Luft · Wärme · Licht

Ausstellung-Öffnungszeiten:
Mo. - Do. 9:00 - 17:00 Uhr | Fr. 9:00 - 13:00 Uhr
Frieslandstraße 26 | 26446 Reepsholt
badberg-bad.de | Tel. 0 44 68 / 14 00

celseo

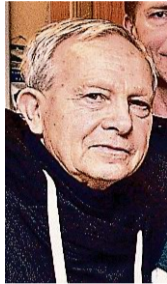
SPORT MIT HANDICAP

THEMA HEUTE: Öffentliche Wahrnehmung von Behindertensport



ZUR PERSON

Eugen Hoch gründete 1983 zusammen mit seiner Ehefrau Heidi die Sportgruppe der Wilhelmshavener Kinderhilfe (WiKi).



Ein Jahr später war er bereits Mitglied im Jugendausschuss des Behinderten Sportverbands Niedersachsen (BSN).

Eugen Hoch

Es folgten Posten als Bezirks sportwart und stellvertretender Landesjugendwart im BSN und schließlich der Vorstandsvorsitz der Behinderten-Sportjugend Niedersachsen.

In der Deutschen Behindertensportjugend (DBSJ) war er zunächst Vorstandsmitglied, später stellvertretender Vorsitzender.

Von 1998 bis 2017 war Eugen Hoch Leiter der Abteilung in der Sportart „Paralympisches Boccia“ beim Deutschen Rollstuhl-Sportverband (DRS).

Zusammen mit Ehefrau Heidi bekam Eugen Hoch 2004 das Bundesverdienstkreuz am Band vom damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau verliehen.



WiKi-Sportler Andreas Hillers mit Trainerin Heidi Hoch.

BILD: PRIVAT

Wen interessiert das eigentlich?

THEMENWOCHE Die mediale Aufmerksamkeit ist besser als früher, aber es gibt andere Probleme

Der Reha- oder Gesundheitssport verdrängt den Breitensport für Behinderte. Berichte nur bei Großveranstaltungen.

VON KATHRIN KRAFT

WILHELMSHAVEN/FRIESLAND – Im Jahr 1996 feierte ein Behindertensportler aus Wilhelmshaven seinen sportlich größten Triumph. Radfahrer Andreas Hillers gewann bei den Paralympics in Atlanta die Silbermedaille im Sprint über 1500 Meter. Der Athlet der Behindertensportgemeinschaft Wilhelmshavener Kinderhilfe (BSG WiKi) schaffte es damit zu einem Kurzauftritt in der Tagesschau und war – zumindest für einen Moment – deutschlandweit ein bekanntes Gesicht. „Das war natürlich nur ein kleiner Ausschnitt“, sagt Eugen Hoch, damaliger Betreuer des Sportlers, aber die Zeit der Ausstrahlung wurde im Detail erfragt und zuhause der Videorekorder programmiert.

Interesse folgt einem Zyklus

Auch im Sommer 2018, als in Berlin die Para-Leichtathletik-Europameisterschaft stattfand, wurden Erfolge jeden Abend in der Tagesschau vermeldet, allerdings zeigten die meisten Bilder ziemlich leere Ränge. Ähnlich läuft es auch alle zwei Jahre, wenn im Wechsel die paralympischen Sommer- und Winterspiele stattfinden. Auch dann sind die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit einer mehr oder weniger ausführlichen Berichterstattung dabei. Dann aber sind die Tribünen in den Stadien voll, wie Fotos und Filmaufnahmen beweisen. „Als ich in Peking und Sydney bei den Paralympics war, da waren die Stadien voll. Das ist tatsächlich so ein Zyklus. Die Olympischen Spiele kurz vorher geben Auftrieb und die Paralympics nehmen den Schwung mit. Die Leute wollen auch die Elite des Behindertensports sehen“, beschreibt Hoch. Und wenn die Spiele vorbei sind? „Dann ebbt das wieder ab.“

Scrollt man in der Sport-



Jubel vor fast leeren Rängen: Die Deutsche Hanna Wichmann feiert nach ihrem Wurf mit ihren mitgereisten Fans den Gewinn der Silbermedaille bei der Europameisterschaft der Leichtathleten in Berlin. Oft sind es nur Familie und Betreuer, die auf der Tribüne Platz nehmen.

BILD: JENS BÜTTNER/DPA

schau-App bis ganz nach unten durch, findet man ganz am Ende einen Link zum Breitensport, der vorletzte bringt den Leser zum Behindertensport. Der neueste Beitrag stammt vom vergangenen Wochenende, davor häufen sich die Beiträge zur Para-Leichtathletik-EM in Berlin und zur Rollstuhlbasketball-WM in Hamburg – beide fanden im August statt. Es wird fast ausschließlich von der Spitze des Leistungssports berichtet, über einen Ligabetrieb, den es in fast allen Sportarten für Behinderte gibt, indes nicht. Dabei ist es gerade dieser Breitensport, der eben – wie der Name schon sagt – die Breite der Sporttreibenden anspricht.

Berichterstattung um 300 Prozent gestiegen

„Von den 1970er Jahren bis heute hat sich die Berichterstattung um 300 Prozent gesteigert“, sagt Eugen Hoch, aber trotz dieser Steigerung

weiß er auch: „Man muss danach suchen.“ Reine Sportsendungen zum Thema Behindertensport hat es immer wieder gegeben, aber aufgrund schlechter Einschaltquoten wurde diese zumeist schnell wieder aus dem Programm genommen.

Doch wie kann das Interesse am Behindertensport einerseits und die Bereitschaft zur Berichterstattung gesteigert werden? Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) hat zu Beginn des Jahres 2018 ein Schreiben mit Impulsen für den Koalitionsvertrag veröffentlicht, um den Behindertensport einmal mehr in den Fokus der Politik zu rücken. Die Formulierungsvorschläge beinhalten Themen wie Inklusion, Barrierefreiheit, Bildung, Ehrenamt, Anti-Doping und eben auch die mediale Aufmerksamkeit. Explizit heißt es dort: „Die Vertreterinnen und Vertreter der Bundesregierung in den Gremien der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten tre-

ten dafür ein, dass der Behindertensport gleichberechtigte Anteile an der Berichterstattung in den Programmen erhält. Menschen mit Behinderung sowie Sportlerinnen und Sportler mit Behinderung sollen bei der Besetzung von Rundfunk- und Fernsehredaktionen berücksichtigt werden.“ Im Koalitionsvertrag selbst schließlich wird lediglich versichert, Bewerbungen und Austragung olympischer und paralympischer Spiele sowie anderer internationaler Sportarten gleichberechtigt zu fördern.

Rehasport verdrängt den Breitensport

Das größte Problem, das Eugen Hoch in Bezug auf den Breitensport und seine Präsenz sieht, ist der Rehasport. Er habe den Breitensport zurückgedrängt. „Zuschüsse durch die Krankenkasse sind für alle eine schöne Sache, aber dem Breitensport hat das geschadet“, sagt er. Der Name

hat sich in Reha- oder Gesundheitssport gewandelt, das Wort „behindert“ taucht meist gar nicht mehr auf. „So geht der Breitensport für Behinderte mit seinen Ligen kaputt“, klagt Eugen Hoch. Sportarten wie Hallenboccia oder Flugball, in denen früher ein Ligabetrieb stattgefunden hat, sind so gut wie ausgestorben.

Aber nicht nur am Namen und an der Rehasportkonkurrenz hapert es, auch Trainer sind kaum noch vorhanden. „Jetzt sind es Übungsleiter für Rehasport und das geht in der Regel schon ins Medizinische“, erklärt Eugen Hoch. Wichtig sei es, Trainer für spezifische Sportarten zu finden, die mit Herzblut bei der Sache sind und sich für ihre Leute einsetzen. „Die Paralympics-Teilnehmer können sich oft selbst trainieren oder haben ihre Unterstützung, aber der Breitensport braucht solche Leute. Mit Beständigkeit kommt die Leistung und damit kommen auch die Medien.“



Ein paar Zuschauer kamen im September zum Blindenfußball-Länderspiel nach Wilhelmshaven – viele waren es allerdings nicht.

BILD: THOMAS BREVES



Bei den Paralympics ist das Interesse da.

BILD: JAN WOITAS/DPA

Gebauer
Das Sanitätshaus

Beinprothesen-Technik seit 1921
kompetent, richtungweisend, fortschrittlich

Wilhelmshaven - Oldenburg - Sande - Wittmund www.gebauer-hilft.de Tel. 0 44 21 / 75 66 0

SPORT MIT HANDICAP

THEMA HEUTE: Inklusion im Schulsport



Annikas Lieblingsfach? Na, Sport natürlich!

THEMENWOCHE Ein anschauliches Beispiel, wie auch Kinder mit Behinderung an der Regelschule glücklich sein können

Ihre spastische Lähmung hält IGS-Schülerin Annika nicht davon ab, ihre Mitschüler im Sportunterricht beim Bankziehen zu besiegen.

VON KATHRIN KRAFT

SCHORTENS – Ihre Lieblingsfächer sind Mathe und Sport, sich zu bewegen macht ihre eine Menge Spaß. Gemeinsam mit ihren 26 Mitschülern flitzt Annika durch die große Sporthalle der IGS Friesland Nord in Schortens, ein Linienlauf ist zum Aufwärmen für den Sportunterricht von Lehrer Axel Balduff angesagt worden. Dass Annika dabei einen Gehwagen vor sich her schiebt und insgesamt doch ein Stückchen langsamer ist als ihre Schulkollegen, stört hier niemanden. „Nur bitte niemanden umfahren“, hat Axel Balduff seiner Schülerin mit auf den Weg gegeben.

Annika leidet an einer spastischen Lähmung, Rollstuhl oder Gehwagen sind ihre ständigen Begleiter. Und trotzdem: Die fröhliche Elfjährige absolviert ihren Alltag an der Regelschule so gut es selbst eben geht und hat für alle Fälle Inklusionshelferin Ellen Litzius an ihrer Seite, die in entsprechenden Situationen bereit steht und Stufen hinauf hilft, Material zusammen trägt oder bei schnellen Schreibaufgaben die Niederschrift übernimmt.

Die gelebte Inklusion an Regelschulen beinhaltet auch den Sportunterricht, und so ist Axel Balduff von Woche zu Woche gefragt, eine Doppelstunde zu kreieren, in der alle 27 Schüler auf ihre Kosten kommen. „Das ist manchmal ganz schön schwierig“, gibt er zu. Heute steht Fitness auf dem Plan. Der Lehrer baut einen Zirkel mit sechs Stationen auf. Direkt nebenan steht ein kleinerer Zirkel mit drei Stationen – mit dem Bankziehen gibt es eine Überschneidung. Während die Mitschüler Seilspringen, über Bänke hüpfen und Bälle in einen Kasten werfen, macht Annika Sit-Ups und Übungen für die Rückenmuskulatur. Die zweite Station – das Bankziehen – macht ihr aber deutlich mehr Spaß. Diese Übung absolviert



So flitzt Annika oft durch die Gänge der Schule. Rollstuhl oder Gehwagen sind ihre ständigen Begleiter.

sie parallel zu ihren Mitschülern, und Annika ist deutlich schneller als so manch anderer. Alle lassen sich gerne auf ein Wettziehen ein und gönnen ihr den Sieg von Herzen. Annikas Augen funkeln, als sie lacht.

Beim Umwerfen der Kegel tut die Elfjährige sich schwer, aber der Ehrgeiz ist groß und es wird so lange geworfen, bis endlich alle Kegel umgefallen sind. Inklusionshelferin Ellen Litzius hilft derweil wo es Not tut, reicht Annika bei den Sit-Ups eine helfende Hand und räumt die umgeworfenen Kegel beiseite. Als Axel Balduff seiner Schülerin beim Bankziehen hilft, am Ende die Richtung zu wechseln, ist Litzius überzeugt: „Das kann sie auch alleine.“ Und tatsächlich: Die nächsten Male schafft Annika die Wende am Ende der Bank ohne Hilfe.

Die Inklusionshelferin weiß: „Das Wichtigste ist, das Kind viel selbst machen zu

lassen. Man muss lernen, sich zurückzuhalten, auch wenn das manchmal schwierig ist.“ Annika ist ein ehrgeiziges Mädchen, das seinen Weg möglichst alleine gehen will. „Wir kommen gut klar, aber es gibt auch mal Streit“, gibt Ellen Litzius offen zu. So wie im Umgang aller anderen Menschen auch gebe es mal gute und mal schlechte Tage. In Annika hat sie aber einen Schützling, der sehr gut mit seiner Behinderung umgeht, alles mitmachen will und auch in der Klasse gut integriert ist.

Dass das fröhlichen Mädchen auch mal ein wenig traurig wird, kommt eher selten vor. Sie sieht ihre Mitschüler jeden Tag durch die Gegend rennen und springen, sagt aber: „Ich bin das ja gewohnt.“ Außerdem bietet ihr der Laufwagen durchaus die Möglichkeit, an der Seite ihrer Freunde durch die Halle zu flitzen. Zum Abschluss der

Stunde ruft Sportlehrer Axel Balduff zu einer Runde Völkerball auf. Zwei Mannschaften werden gebildet und los geht es. Annika bewegt sich mit ihrem Gehwagen geschickt zwischen den Mitschülern, manchmal ist sie aber nicht schnell genug. Der Ball trifft sie am Rücken – sie muss raus. „Keine Extrawurst“, mahnt der Lehrer und begleitet seine Schülerin in die Zone derjenigen, die wieder aufs Spielfeld wollen. Hier übernimmt er für Annika, die Schwierigkeiten mit dem Werfen hat. Sobald Axel Balduff einen anderen Schüler abgeworfen hat, darf Annika wieder aufs Feld – die beiden sind ein eingespieltes Team. „Herr Balduff integriert mich sehr“, lobt Annika, das gefällt mir sehr gut.“

Aber hinter einem solchen mehr oder minder reibungslosen Ablauf steht auch eine entsprechende Planung. „Ich muss immer gucken, wie ich die Übungen für Annika anpassen kann, wo Schnittmengen oder Alternativen bestehen“, erklärt der Pädagoge. „Manchmal stößt man da an seine Grenzen, dann schaue ich, wie ich sie als Assistenz einspannen kann. Ich gebe ihr Schiedsrichter-Aufgaben oder versuche, sie anderweitig einzusetzen.“ Hin und wieder muss Annika auch ein paar Minuten Leerlauf in Kauf nehmen. Trotzdem ist es das Ziel, dass Annika immer Teil der Gruppe ist. „Sie soll nicht die ganze Zeit im Fokus stehen, und das möchte sie auch gar nicht“, weiß Axel Balduff. „Sie möchte genauso behandelt werden, wie alle anderen auch.“

Eine etwas andere Behandlung kommt ihr dann aber doch zu, nämlich wenn es an die Notenvergabe geht. Die Schüler der sechsten Klasse bekommen zwar derweil noch ein „e“ für „erreicht“ oder ein „n“ für „nicht erreicht“, aber auch diese messen sich an bestimmten erbrachten Leistungen. Für Annika besteht ein Nachteilsausgleich, der ihre krankheitsbedingten Nachteile kompensieren soll. Wie das im Sportunterricht letztlich aussieht, ist in erster Linie Sache der Lehrkraft. „Ich schaue, ob Annika Ersatzleistungen erbringen kann, natürlich runtergebrochen auf

ein Minimum. Meistens rückt aber das Fachliche in den Hintergrund. Prozess und Motivation sind das, was im Vordergrund steht“, erklärt Axel Balduff. Auch die soziale Kompetenz sei ein Aspekt.

Sozial integriert ist Annika in ihrer Klasse allemal. „Ich finde es richtig toll, dass sie alles versucht. Sie gibt nie auf“, sagt Maja. „Beim Zombiebball oder Völkerball ist sie immer

mit dabei, das spielen wir alle zusammen“, erzählt Thembi. „Ich finde es ganz toll, dass Annika so mitmachen kann. Wir sind ja als Klasse ein Team und es ist schön, Annikas Fortschritte zu sehen“, findet Mirja. Und auch darüber hinaus: In anderen Fächern ist Annika diejenige, die ihren Mitschülern hilft und durch ihre lebensfrohe Art regelmäßig auch Trübsinn vertreibt.



Der Spaß kommt bei Annika nie zu kurz – Sport gehört ganz klar zu ihren Lieblingsfächern in der Schule.



Inklusionshelferin Ellen Litzius (links) und Sportlehrer Axel Balduff helfen nur, wo es notwendig ist. BILDER: KATHRIN KRAFT

DRK Sozialstation
DEUTSCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe  zum Menschen

Häusliche Kranken-, Haus- und Familienpflege

im gesamten Landkreis · Tag und Nacht erreichbar

Seit 45 Jahren DRK-Kreisverband Wittmund · Telefon 04462/4030

Der DRK-Kreisverband Wittmund erfüllt vielfältige soziale Aufgaben:

- Seit 45 Jahren Haus- und Familienpflege
- Kurse „Krankenpflege in der Familie“
- Gesprächskreis für „Pfleger Angehörige“
- Familientlastender Dienst für pflegende Angehörige Demenzkranker
- Ambulanter, psychiatrischer Betreuungsdienst
- Betreutes Einzelwohnen für psychisch erkrankte Menschen
- Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen

- Maltreff für psychisch erkrankte Menschen
- Senioren- und Behindertenbetreuung
- Lese-Dienst für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen
- Migrationsberatung
- Suchdienst und Familienzusammenführung
- Sanitäts- und betreuungsdienstliche Einsätze bei Notfällen und Veranstaltungen
- Mitwirkung im Katastrophenschutz

- Blutspendedienste
- Kleiderkammern
- Ausbildungen:
 - Erste Hilfe
 - Erste Hilfe am Kind
 - Sanitäterausbildung, lebensrettende Sofortmaßnahmen
 - Erste-Hilfe-Training
- Jugend-Rotkreuz

Kommen Sie zu uns, ob Sie nun Hilfe brauchen oder helfen möchten! · Telefonische Auskunft unter 04462/5414 · Wittmund, Mühlenstraße 27a
Telefax 04462/23510 · Internet: www.drk-wittmund.de · E-Mail: info@drk-wittmund.de

Gebauer
Das Sanitätshaus



Beinprothesen-Technik seit 1921
kompetent, richtungsweisend, fortschrittlich



Wilhelmshaven · Oldenburg · Sande · Wittmund www.gebauer-hilft.de Tel. 04421/75660